

Allgemeine
Illustrierte Judentzeitung.

Eigenthümer, verantwortlicher Redacteur und Herausgeber: Josef Härmann.

Zweiter Jahrgang.

Pest, 8. März 1861.

Nr. 10.

Erscheint jeden Freitag. Man pränumeriert im Verlags-Comptoir: Trinyigasse im Hotel Europa, in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes und bei allen Postämtern. — Pränumerations-Preis: Halbjährig 4 fl. ö. W.; Ganzjährig 8 fl. ö. W.; — Für Inserate wird die zweimal gespaltete Petitzeile, bei einmaliger Insertion mit 20 Nkr., bei zweimaliger mit 15 Nkr. und bei mehrmaliger mit 10 Nkr. berechnet. Die jedesmal zu entrichtende Inseratenstempel-Gebühr beträgt 30 Nkr.



ADOLPHE CRÉMIEUX.

Die Auflösung der Landschulen betreffend.

II.

Die Auflösung der Schulen, von der wir in unserer jüngsten Nummer zu berichten hatten, würde einseitig und daher falsch aufgefaßt werden, wollte man darin nur die beklagenswerthe Reaction der Finsterlinge und Rückschrittmänner erblicken, an denen wir allerdings in fast sämtlichen Gemeinden keinen Mangel haben. Auch die Männer des Fortschritts und des Nationalisirens um jeden Preis — haben ihr Theil dazu beigetragen. Ohne diese würde das Zerstörungswerk nicht so rasch von Statten gegangen sein.

Wenn es auch nicht in Abrede gestellt werden kann, daß bei einer gewissen Partei die Schule als eine Einrichtung der geläuterten Neuzeit verhaßt ist, und daß sich diese noch immer zurücklehnt nach der „altchwürdigen“ Unordnung, Regellosigkeit und den mancherlei Auswüchsen einer veralteten Ehedermirthe, deren Wiedererstehen sie wieder durch Beseitigung der bestehenden Volksschulen herbeiführen möchte; so ist doch andererseits nicht zu verkennen, daß es unter den berebten Vorkämpfern eines unbedingten Anschlusses an die herrschende Nation des Landes nicht Wenige gibt, die dieses Ziel durch das rücksichtslose Aufgeben und Verleugnen des Eigensten und Heiligsten des Judenthums herbeigeführt wissen wollen. Sie sind, ohne es zu wissen, blinde Anhänger der löblichen Doctrinen, die „Pesti Hirnök“ bezüglich unserer Angelegenheit auf sein Schild geschrieben. Die Ultra's beider Richtungen reichten sich diesmal brüderlich die Hände und nur ihrer Einigung ist es gelungen, was die erbittertesten Feinde unseres Glaubens nimmer zu vollführen wagten: uns unserer Schulen zu berauben! Was sie vollbrachten, war gemeinschaftlich und einmüthig; aber um so schroffer werden die Consequenzen dieses Schrittes in dem einen und in dem andern Lager der feindlichen Parteien auseinander gehen. Hier tritt das wüste „Eheder“ an die Stelle der geregelten Schule; dort die christlich-confessionelle Lehranstalt an die Stelle der confessionell-jüdischen. Die Folgen entsprechen ganz den Motiven, die ihnen zu Grunde liegen. Die altorthodoxe Partei sah in der bestehenden Schule eine Feindin des unzeitgemäßen Synagogenwesens und der blinden Frömmerei; die ultra-nationale Partei hingegen erkannte darin ein bleibendes lebendiges Hinderniß gegen ihre, jedes unterscheidende Merkmal zu verwischen strebende Nationalisirungssucht! In dieser Beziehung haben sie sich nicht getäuscht. Worin sie sich aber gräßlich getäuscht, ist Folgendes:

Hätten die Orthodoxen es überlegt, daß sie durch die Auflösung der jüd. Schulen den Besuch confessionell-christlicher Schulen fördern würden, und hätten die sogenannten Aufgeklärten ihrerseits bedacht, daß sie hierdurch der nicht genug zu verdammenden Ehedermirthe wieder zusteuern; sie hätten sich nimmermehr zu diesem gemeinschaftlichen Vandalismus geeinigt.

Nur blinder, alles überstürzender Fanatismus konnte die eine und die andere Partei dazu verleiten. In Wahrheit kann man Patriot sein, ohne das Judenthum im Geringsten zu verleugnen, und wiederum Jude, ohne ein Feind der Bildung und Aufklärung zu sein!

F-n.

Ein Wort bezügl. der „Alliance israélite universelle.“

(Vorbemerkung d. Red.) Wie unseren Lesern bekannt, sind mehrere hervorragende Männer der französischen Judenheit bereits im Juli v. J. zur Gründung einer „Alliance israélite universelle“ (Allgemeiner israel. Verband) zusammengetreten. Dieselbe hat, wie im ersten Artikel der Statuten gesagt wird, zum Zwecke: 1. Ueberall an der Emancipation und dem sittlichen Fortschritt der Israeliten zu arbeiten; 2. eine wirksame Unterstützung denen angedeihen zu lassen, die in ihrer Eigenschaft als Israeliten leiden; 3. jede Veröffentlichung, um dieses Resultat herbeizuführen, zu ermuthigen. Die Statuten mit einem vorangehenden „Aufruf an alle Israeliten“ wurden Behufs der Einladung zum Beitritt und zur Unterstützung sogleich an alle jüdischen Journale versandt. Das Unternehmen ward verschiedenartig aufgenommen und beurtheilt, und scheint bisher außer in England wenig Anklang gefunden zu haben; woran aber größtentheils politische Bedenklichkeiten Schuld tragen mögen.

In der Beilage zu Nr. 45 der „Allg. Ztg. des Judenthums“ von Dr. Philippson, ließ sich vor einigen Wochen „eine Stimme aus dem Volke über die „Alliance israélite universelle“ vernehmen. Wenn wir nun — allerdings etwas verspätet — gegen die in jenem Artikel, im Raume von 8 Spalten, aufgestellten Ansichten in's Feld ziehen, geschieht es zunächst in der Hoffnung, daß Ihr geschätztes Blatt, bei dessen bekanntem edlen Zwecke, Förderung der geistigen Interessen des Judenthums, anstandslos und bereitwillig unserer heutigen Widerlegung um so eher einigen Raum gewähren dürfte, als die Letztere keineswegs aus Schreib- oder Zanksucht, sondern im Interesse der Wahrheit veröffentlicht wird! — Daß wir erst heute gegen den obgenannten Aufsatz in der Philippson'schen Zeitung aufstreten, hat seinen Grund in dem Umstande, daß der Schreiber dieser Zeilen zur Zeit, als gedachter Aufsatz erschien, das Programm der „Alliance etc.“ noch nicht besaß, und muß er es nur bedauern, daß es ihm durch zufällige Verspätung erst kürzlich zur Hand kam. Doch es ist nie zu spät, der Wahrheit ihr Recht widerzugeben, und dies zu thun wollen wir nun den Versuch machen, nachdem auch wir das Exposé dieser jüdischen französischen Institution gelesen haben. Zu diesem Zwecke folgen wir dem Verfasser des erwähnten Aufsatzes in seinen Auslassungen Schritt auf Schritt, und werden nach Thunlichkeit der Reihe nach jede in demselben geäußerte Ansicht sogleich einer kritischen Prüfung unterziehen:

Im Eingange des Artikels, in der Beilage zu Nr. 45 der „Philippson'schen Zeitung“ kann vorerst der Verfasser nicht umhin, den Stiftern der „Alliance israélite universelle“ eine „hochherzige Idee“ zuzuerkennen. Gleich darauf aber legt er mit „Bedächtigkeit“ die Hand an die Stirne und erblickt nach „kalter reiflicher Ueberlegung“ in diesem Vereine bloß eine hochherzige Chimäre. Dem Verfasser erscheinen nun sämtliche Mitglieder dieses Institutes (von denen Viele, wie Crémieux, in der Sphäre des Geistes sowohl, wie auch auf der Schaubühne der praktischen Welt ruhmvoll hervorrangen), als hirnverbrannte Phantasten, und ihre Stiftung betrachtet er nicht als eine lebensfähige, kräftige Schöpfung der Vernunft, sondern als eine kaum den Tag überlebende zarte Mimose, die, im Gemüthe einiger zu gefühlvollen Menschenfreunde wurzelnd, allerdings den Zauber ihrer überschwänglichen Phantasie besitzt, aber keinesweges in der rauhen Atmosphäre der Wirklichkeit lange zu bestehen vermag. Dieser Meinung nach ist somit dem Vereine zwar eine große Dosis schöner Sentimentalität aber keine fundamentale Vernunft, nicht der geringste praktische Gedanke eigen. Zur Bekräftigung dieser Behauptung werden im gedachten Aufsätze die Absichten und Pläne des Vereins citirt. — Aber sind denn wirklich die Letzteren solche leere Phantasmagorien, wie sie dem Verfasser erscheinen? Wir, die wir nun ebenfalls das Exposé des Vereines gelesen, haben dies nicht gefunden. Wir fragen hier vielmehr: was denn so Monströses und Unmögliches an einem Vorhaben ist, das sich zum Ziele setzt, durch die Macht des Geistes, durch Wort und Schrift, zum Wohle einer unterdrückten Nation zu wirken! Ist es löblich und oft von gutem Erfolge, wenn hie und da so mancher einzelne Menschenfreund der Sache des Judenthums ein warmes vertheidigendes Wort redet, soll es darum weniger Wirkung haben und weniger beachtenswerth sein, wenn es viele begabte, einflußreiche Männer mit vereinter Kraft vernehmen lassen??! Doch um die Antwort auf diese Frage scheint der Verfasser der erwähnten Beilage sich sehr wenig zu bekümmern; er will par force seinen „analytischen Verstand“ im Proscenium der Kritik üben und verfährt dabei ganz nach der Weise eines Anatomie-Studirenden, der zu seinem Zwecke eine Leiche haben muß. Als eine solche dient dem Verfasser die „Alliance israélite universelle“ und zwar, indem er selbst ihr die Seele zu rauben sucht. Zu diesem Behufe negirt er die geistige Reife der Gegenwart; er tödtet gleichsam den Zeitgeist derselben, und der Verein, dessen Leben gerade von der Existenz dieser jüdischen Macht bedingt ist, muß nun mit der Letztern auf die befehlende „Stimme“ im genannten Aufsätze, in's Reich der Schatten wandern. . . Dieses Beiseiteschieben der Aufklärung und Intelligenz der Gegenwart kostet aber dem Verfasser ein tüchtig Stück saurer Arbeit; er kann diesen geistigen Potenzen auf gewöhnlichem Wege nicht beikommen; er sinnt auf Mittel hierzu; er sieht sich deshalb auf dem

weiten Gebiete der Naturwissenschaft um; hier verliert er sich in die geheimnißvolle Tiefe der Chemie, und da gelingt es ihm auch durch eine mysteriöse Zauberformel das ganze 19. Jahrhundert in den großen Kessel der Zeit zu werfen, wo es chemisch aufge'ißt wird, damit es ein st kristallisiert wieder erscheine!! Dieser chemische Prozeß erfordert jedoch, nach der Ansicht des Verfassers, wenigstens ein Jahrtausend! Dann aber tritt ein weltbeglückender Zeitpunkt ein; dann wird die Sonne der Aufklärung in ewig ungeirübtem Glanze ihr wohlthwendendes Licht über den ganzen Erdball verbreiten, und die erleuchtete Menschheit in ihrem geläuterten Fühlen und Denken auf dem Zenith der Cultur stehen; dann werden sämmtliche die Freiheit unterdrückenden, engherzigen Tyrannen stürzen, und an ihrer Stelle auf allen Thronen Europa's lauter Mark-Aurel's sitzen, die mit der höchsten Weisheit zugleich alle Tugenden des Herzens vereinen werden; damals werden auch die Völker von allen religiösen und socialen Vorurtheilen rein gewaschen sein und in Liebe und Eintracht (nach des Propheten Weissagung) friedlich mit einander leben; und damals endlich wird in der allgemeinen Menschen-Emancipation, selbstverständlich, zugleich die sehnlichst erwartete Juden-Emancipation mit inbegriffen sein!!! Bis dahin aber soll der Jude an die Letztere nicht vergebens denken, und lieber seinem Handel nachgehen und nach alter Väter Sitte zum Ein- und Verkauf von Waaren fleißig die Leipziger Messe besuchen; denn vor dem Jahre 3000 kann für die Juden-Emancipation nichts gethan werden, und das behauptet der Verfasser — wie er sagt — „nicht etwa aus blinder Anbetung eines trügen Fatalismus“ sondern aus dem Grunde „weil es eine Arbeit für die Riesenkraft der Civilisation, aber nicht für schwache Menschenarme ist!“ —

Wahrhaftig! es kommt uns vor, als wenn der Verfasser unter Civilisation irgend ein ätherisches Wesen verstehe, das seit jeher im Himmel lebet, und von da zur Beglückung der sterblichen Erdenkinder, von Zeit zu Zeit zu uns heruntersteiget!... Wir fragen jedoch: ist es nicht vielmehr stets der Mensch selbst, der mit seiner Geistesmacht die Civilisation schafft?? Der Verfasser spricht in seinem Aufsatze von der Geschichte, und zwar von dem inneren Geiste, von der Philosophie derselben. Und gerade die Geschichte liefert die glänzendsten Beweise, daß der Mensch mit seiner über alles herrschenden Seelenkraft nicht nur das Reich der materiellen Natur seinem willensstarken Gebote zu unterwerfen im Stande ist, sondern auch in der ideellen Sphäre der moralischen Welt gar oft großartige Umgestaltungen und neue Zustände zu bewirken vermag. Fast jeder bedeutende Akt im großen Drama der Welt- und Culturhistorie ward durch des Menschen Wirken herbeigeführt. Allerdings muß alles werdende dem Gesetze der stufenweisen Entwicklung gehorchen. Aber nicht minder wahr ist es, daß jedes Werk hienieden des Menschen schaffende oder fördernde Hände benöthiget. Ein gleiches fordern auch die Werke der Cultur; wie der physische Boden, muß auch das geistige Feld fleißig bearbeitet werden; und können an dieser edlen Arbeit auch nicht alle Menschen gleichen Antheil nehmen, so gibt es immer einzelne Auserkorene, die auf diesem Felde die Früchte durch sorgsame Pflege zur Reife zu bringen bemühet sind. Dies kann und soll heutzutage die Aufgabe der Presse sein, die allein im Stande ist, Vorurtheil und Geistesfinsterniß zu verdrängen und den Menschen zur Bildung und Intelligenz zu leiten. Und durch dieses Mittel, durch die Macht der Feder, will nun auch die „Alliance israélite universelle“ zum Heile des Judenthums thätig sein. Und in der That! wenn die Juden selbst ihre Sache nicht verfechten, wer sonst wird so großmüthig sein, ihre Rechte vor dem Forum der Oeffentlichkeit zu vertheidigen?!

Aber das alles weiß auch der Verfasser, und würde er, nachdem er so viel kritisiert, am Ende die Nützlichkeit der „Alliance israélite universelle“ anerkennen, aber er warnt in zitternder Furcht vor den schelmischen annexions-süchtigen Franzosen, die, wie der Verfasser naïv glaubt, zu irgend einem geheimen Zwecke alle Juden auf dem weiten Erdboden, insbesondere die Juden in Deutschland „ihrem blutig-erkämpften Vaterlande zu entfremden suchen!“ — Den Verfasser hat hier offenbar seine ruhige, kalte „Bedächtigkeit“, mit der er sich am Anfange seines Aufsatzes ausgerüstet, plötzlich verlassen, und mit einer entfesselten Einbildungskraft sieht er bei hellem Tage — Gespenster!! Wir unsererseits haben nicht die geringste Ein-

verleibungssucht bei den französischen Juden der „Alliance israélite universelle“ wahrgenommen. Sie bezeichnen vielmehr als ihren Hauptzweck, dahin zu wirken, daß die Israeliten Bürger des Landes werden sollen, in dem sie wohnen. „Nous sommes français en France, Dieu merci! ne devons nous pas vouloir, qu'en Allemagne nos coreligionnaires soient Allemands, qu'ils soient Russes à Moscou, Espagnols à Madrid, Italiens à Rome?“ — So rufen die vom Verfasser gefürchteten Männer des französischen Vereines hochherzig aus! —

Niemand aber wird es leugnen, daß nur die im Vollgenusse der bürgerlichen Freiheit in Frankreich lebenden Israeliten einen solchen, vom Verfasser angestaunten Humanitätsgedanken zum Wohle ihrer sämmtlichen unterdrückten Glaubensbrüder zu fassen vermögen, und zu dessen Realisirung auch Muth und Kraft besitzen! Denn nur der freie Mensch ist tapfer und thatkräftig; der Slave dagegen stets nur feig und träge! „Die Abhängigkeit ist heiser und kann nicht laut reden!“ —

Krakau, Ende Februar 1861.

Arthur Eisenhüt.

Zur Schulfrage.

Ich glaube mich der Beipflichtung vieler versichert, wenn ich behaupte, die oft angeregte „Directorsfrage“ sei keine Schulfrage, kein Theorem, das nach Abschluß der Debatte zu dem einen oder dem andern Principe geformt und gefestigt werden könne. Das k. k. Unterrichtsministerium leitete den Volksunterricht von einem Punkte aus, es verlieh ja allen seinen Intentionen den größten Nachdruck, und gerieth dennoch trotz allem jahrelangen Streben nach Centralisation, nach einheitlicher Schulorganisation, bei der jüdischen Schul-Directorsfrage in Widersprüche; und jetzt, nachdem die Gemeinde, die Bezirke, die Comitats oder Kreise autonom geworden und hoffentlich autonom verbleiben, sollten wir uns mit der Erörterung einer Frage abmühen, die je nach der Individualität der Gemeinde und nach deren Urtheil über die Individualität ihrer Rabbiner und über die prononcirt Thätigkeit derselben, ferner nach dem Urtheil der Gemeinde über die Thätigkeit ihrer Lehrer und deren höhere Befähigung zu beantworten sein würde?

Es scheinen mir das ledige Extreme, wenn von einer Seite alle erdenklichen Motive herbeigezogen werden, um von allen Gesichtspunkten aus die Nothwendigkeit zu beleuchten, der Rabbiner müsse eo ipso der Schul-Director sein, und wenn wieder von der andern Seite darzuthun gestrebt wird, er gerade könne es nicht sein. So wie die von den beiden sehr verdienten Rabbinen, den ehrw. Herren Oppenheim und Hochmuth, angeführten Argumente doch nur zu dem Ausgangspunkte führen: daß in jenen Gemeinden, die es wie ihre Rabbinen selbst wünschen, dieser der Schul-Director sein könne; aber doch nicht, daß anderen Confessionen analog dem Rabbiner allerwärts die Schulleitung oder die in irgend einer niedern oder höheren Art graduirte Inspection über die Schule anvertraut werden müsse: so sind anderseits die in diesen Blättern vom geehrten Director Dr. Eisler aufgestellten Gegengründe mindestens einseitig, da dieselben wohl in Beziehung auf größere Gemeinden, jedoch nicht in Beziehung auf kleinere gelten können. Man denke: In Ungarn sind durch die Rührigkeit des verschieden beurtheilten Schulraths, nunmehrigen Bischofes M. Haas, selbst in kleinern israel. Gemeinden mehrklassige Knaben- und Mädchenschulen constituirt. Sollen diese kleinen Gemeinden zu den ohnehin, wegen consequenter Verfolgung des hergebrachten Prinzipes, aufs äußerste gespannten materiellen Leistungen noch die Mehrausgabe für einen Director tragen? Man wende nicht ein, der Obmann der Lehrer müsse da die Schule leiten, Director sein; ich habe darauf zu erwidern, wohl könne er es sein, aber ob es immer so gut, ist eine andere Frage. — Was jedoch unter allen Umständen dringend nothwendig, ob der Director zugleich Lehrer oder Med. Dr. oder Rabbiner, das ist die Feststellung der Grundsätze: Der Director repräsentirt die Schule nach Außen, er vertritt die, in Majoritätsbeschlüssen der Schul-Conferenz verkörperte Tendenz und Richtung der Schule, gegenüber jedem einzelnen Lehrer; aber nur die Schul-Conferenz und nicht der Selbstwille des Directors darf im Allgemeinen maßgebend sein. —

Zur aufrichtigen Beurtheilung dieser ausgesprochenen bescheidenen Meinung, daß die Directorsfrage nur eine secundäre, und localiter behandelt werden müsse, daß hingegen das Prinzip der ernstlichen engeren Schul-Conferenz dringend nöthig festzustellen sei, קראתי למאובי, קרה נחפשה דרכינו ונה קרה, hlerzu ladet die Schule ihre Freunde, prüfen wollen wir unsere eigenen Wege und ruhen lassen den Balken, der da heißt — die Directorsfrage.

Lemesvár, den 26. Februar 1861.

S. Sögi, Religionslehrer.

Sprüche Salomon's, Kapitel III.

Von Dr. Moriz Rappaport.

1.
Lemoels Worte, des Königs verehrt,
Auspruch, den ihn die Mutter gelehrt.
2.
Was mein Sohn? o Kind du meiner Eide!
Sohn! dem Schooß entsprossen mir zur Freude!
3.
Nicht den Weibern weihe deine Kraft,
Fort vom Pfad, der Könige erschläft.
4.
Lemoel! nicht ziemt den Kön'gen Wein,
Fürsten darf die Trunksucht nicht entweh'n.
5.
Trinkt er, leicht vergift er der Geseze,
Leicht auch, daß er Armuthsrecht verlege.
6.
Dem gebt Rauschtrank, der schon ist verloren,
Rebenglut, den Unheil sich erkoren.
7.
Er mag trinken, nicht der Armuth denken,
Und vom Jammer die Gedanken lenken
8.
Für den Stummen sei dein Mund beredt,
Für des Recht, wer schuldblos untergeht.
9.
Auf den Mund! dein Rechtspruch sei gerecht,
Gilt's des Armen, gilt's des Dürft'gen Recht! —
10.
Biederweib! wem bist du wohl beschert?
Mehr als Perlen schäs' ich seinen Werth.
11.
Treu umfaßt sie ihres Gatten Sinn,
Und nicht fehlt's an redlichem Gewinn.
12.
Güte lohnt ihn, nicht der Bosheit Plage,
Durch des Lebens wandelvolle Tage.
13.
Flachs und Wolle schafft sie lustbereit,
Weil der Hände Arbeit sie erfreut.
14.
Gleich dem sinken Schiff der Kauffahrtei
Holt aus Fernen Nahrung sie herbei.
15.
Noch ist's Nacht, sie läßt nicht rasten, ruh'n,
Der Hausbedarf, ihrer Mägde Thun.
16.
Feld ist ihr Gelüst — sie hat's erreicht;
Ems'ge Hand pflanzt sich den Weinberg leicht.
17.
Mit der Schwungkraft gürtet sie die Lenden
Und nicht fehlet Stärke ihren Händen.
18.
Fühlt sie recht erst des Erwerbes Macht,
Nicht erlischt die Leuchte in der Nacht.
19.
Nastlos streckt die Hand sie nach dem Roden,
Und die Spindel darf im Tanz nicht stocken.

20.
Ihr Herd bleibt stets den Dürft'gen offen,
Bereit ihr Arm für der Armuth Hoffen.
21.
Fürchtet nicht, daß Schnee ihr Haus umkränzt,
Denn wie Karmesin ihr Haus erglänzt.
22.
Teppiche voll Pracht wirkt ihre Hand,
Byssus, Purpur schmücken ihr Gewand.
23.
In den Thoren wird ihr Mann gepriesen,
Bei den Räten Sitz ihm angewiesen.
24.
Hemden macht sie die gar hoch im Kauf,
Ihre Gürtel wahr't der Kaufherr auf.
25.
Ihre Hülle: Reichthum nur und Würde,
Nimmer schreckt sie nächster Tage Bürde.
26.
Weisheitswort erschließet ihren Mund,
Ihre Zunge gibt nur Anmuth kund.
27.
Sorgsam wacht im Haus sie und gemessen,
Brod der Trägheit darf hier Niemand essen.
28.
Sie zu preisen harrt der Söhne Schaar,
Und ihr Mann bringt so ihr Loblied dar:
29.
„Viele Frauen handeln treu und bieder,
Doch wie du, so handelt keine wieder!“
30.
Anmuth trägt, Schönheit ist blos Schein,
Gottfürcht'ges Weib! dich preis ich allein.
31.
Mög' die Frucht gedeih'n in ihren Händen,
Mögt ihr Ruhm ihr in den Thoren spenden!
Lemberg, 1861.

Warum wir?

Warum wenn die Stürme brausen,
Haß und Scheelsucht schrecklich hausen,
Hat in Volkswuth's finsternen Tagen,
Juda stets so schwer zu tragen?
Warum wir?

Wenn der Freiheit Lüfte wehen,
Hoch der Zeiten Bogen gehen,
Freiheitsglanz das Volk verblendet,
Wir es sind, die arg geschändet.
Warum wir?

Warum wenn es losgelassen,
Frei das Volk in Lieb' und Hassen,
Will an uns den Zahn es weisen,
Weinend wir den Boden nezen?
Warum wir?

Alles leert den Freiheitsbecher,
Froh bekränzen sich die Zecher,
Allen soll die Freude winken,
Wir nur bitt're Gese trinken.
Warum wir?

„Junger Wein — sagt ihr — muß schäumen“,
„Juda's Freiheit soll erst keimen“,
Ihr wollt Kranz auf Kränze häufen,
Wir nur tragen Dornen reifen?
Warum wir?

Aus dem Vaterhaus dem großen,
Will das freie Volk uns stoßen

Sollen wir die lang' Verkannten,
Immer noch sein die Verbannten?
Warum wir?

Hat die Brust voll Freiheitsliebe,
Raum nicht für die Nächstenliebe,
So sich Licht und Freiheit gatten,
Sollen wir nur steh'n im Schatten.
Warum wir?

Legt der Freiheit Kränze nieder,
Die zu eng' für alle Brüder —
Zählt ihr frei euch zu den Großen,
Dürfen wir nicht sein verstoßen.
Warum wir?

Wer sich frei und groß will nennen
Muß der Menschheit Werth erkennen.
Mag die junge Freiheit gähren,
Darf sie Niemand doch entehren,
Laßt in Lichtumflössenen Tagen
Nimmer uns so bitter fragen:
Warum wir?

Horic, im Februar 1861.

Dr. A. Chrentheil, Rabbiner.

Zur Abbildung.

Es bedarf wohl nicht vieler Worte zur Erläuterung des Bildes, welches wir heute unseren Lesern vor Augen führen, oder um die Bedeutsamkeit der Persönlichkeit begreiflich zu machen. — Der Name **Abdolphe Cremieux** ist in allen Kreisen und Schichten der Judenheit in allen Welttheilen wohl bekannt; er ist außerdem eingeschrieben in die neueren Geschichtsblätter seines Vaterlandes und somit der gesammten civilisirten Welt.

Im südlichen Frankreich, wo er geboren, begann Cremieux seine Laufbahn als Advocat und machte sich namentlich in Lyon durch einen Prozeß bemerkbar, in welchem er einem schon damals berühmten Advocaten **Sauzet** (später Minister und Kammerpräsident) gegenüberstand. — Kurz nach der Julirevolution kam er nach Paris, wo er **Odilon Barrot** als Anwalt am Cassationshofe ersetzte. Seine erste Vertheidigung vor der Pairskammer hier galt einem der in Anklagestand versetzten Minister **Carpe's** X.

In seiner Eigenschaft als Advocat verabsäumte es Cremieux nicht, die Sache der Juden und des Judenthums aufs kräftigste und glänzendste zu vertreten. Es galt zwar in Frankreich schon lange nicht mehr, den Besitz irgend eines politischen oder bürgerlichen Rechtes zu erwirken oder zu verfechten, wohl aber, manchen noch aus trüben Zeiten überkommenen Mißstand zu beseitigen. Ein solcher war die noch herrschende Gerichtspraxis des sogenannten **Eid es more judaico**,*) welchen abzuschaffen die früheren Versuche sowohl der Consistorien als der Rechtsgelehrten fruchtlos geblieben waren. — Es war kein anderes Auskunftsmittel übrig geblieben, als die Rabbinen dahin zu bestimmen, daß sie jeden Weisand zur Abnahme eines solchen Eides verweigerten. — Viele Verwickelungen entstanden hiedurch, vorzüglich in Elfaß, und Urtheile der verschiedensten Art wurden gegen Eid- und Assistenz verweigernde Parteien und Rabbinen von den verschiedenen Gerichtsbehörden gefällt. Cremieux führte die Sache der Rabbinen in den Jahren 1839 u. 1842 in **Meg** und **Saverne** mit Erfolg. Völlig erledigt wurde die Angelegenheit erst durch die Erklärung des Staatsrathes vom 29. August 1845, daß die Weigerung der Rabbinen, den **Jude neid** abzunehmen, nicht als abus zu betrachten sei, und durch das Decret des Cassationshofes vom 3. März 1846, welches den **Eid more judaico** gänzlich abschaffte. —

Eben so entfaltete Cremieux seine volle Thätigkeit zur Vertretung und Beschützung der Rechte seiner Landsleute und Glaubensgenossen in der Schweiz; den glänzendsten Namen in dieser Richtung erwarb er sich aber durch die, in Gemeinschaft mit **Moses Montefiore** aus Anlaß der **Damascener Blutgeschichte** im Jahre 1840 unternommene Reise nach dem Orient. —

*) Im gegenwärtigen Augenblicke dürfte dieser Gegenstand auch bei uns wieder die Aufmerksamkeit der Rabbinen u. der Gemeinden in Anspruch nehmen. Red.

ben und Adressen wurden fast aus allen jüdischen Gemeinden dafür an **Cremieux** gerichtet. —

Seine politische Laufbahn begann Cremieux im Jahre 1842, wo er einen Platz in der Deputirtenkammer einnahm. Unmittelbar nach der Februarrevolution 1848 ward er Mitglied der provisorischen Regierung. Die Abschaffung der Todesstrafe für politische Verbrechen ist zum Theil sein Werk. — Nach dem Zusammentreten der constituirenden Versammlung am 4. Mai 1848 übernahm er das Justizministerium, legte aber sein Portefeuille wegen eines Conflictes mit seinen Collegen über die gerichtliche Verfolgung **Louis Blanc's**, gegen welche er sich aussprach, nieder. Als Mitglied der folgenden legislativen Versammlung während der Präsidentschaft gehörte er zu den eifrigen Republikanern, und hielt sich auch darum nach dem 2. December von den Regierungskreisen ferne.

Völlig dem Berufe als Anwalt hingegeben, glänzt Cremieux neben den ersten Größen des französischen Barreau, neben einem **Berryer**, **Odilon Barrot**, **Dufaure** u. A. m., und wird er wegen Unbestoltenheit des Charakters, umfassender juridischer Gelehrsamkeit als uneigennütziger Anwalt der Armen und Unglücklichen zu den Zierden seines Standes gerechnet.

Pest.

○ In der am 5. d. M. stattgefundenen Berathung der Josephstädter Wähler hob der zum Abgeordneten für den Landtag in Vorschlag gebrachte, bekannte Schriftsteller **Jókay Mór**, als einen wesentlichen Artikel seines politischen Glaubensbekenntnisses die Freisinnigkeit hinsichtlich aller Confessionen hervor. „Wegen seines Glaubens“ — so sprach der Wahl-Candidat — „schließe ich Niemanden aus der Constitution aus; ich wünsche daß jeder Mensch, der auf dem Boden dieses Landes wohnt, dasselbe sein Vaterland nennen könne.“ —

w. Am 28. v. M. feierte das hiesige Gemeindeglied, Herr **H. Stein**, seine silberne Hochzeit, und spendete bei diesem Anlasse 600 fl. ö. W. für verschiedene wohlthätige Zwecke, darunter zur Bekleidung armer Schulkinder 100 fl., zur Ausstattung eines armen Mädchens 100 fl., für den Pensionsfond 100 fl., zur Vertheilung an hiesige Arme 100 fl., an Arme in seinem Geburtsorte **Szell** 50 fl.

g. Nächster Tage verläßt ein Werkchen die Presse, welches für die jüdischen Gemeinden Ungarn's äußerst ersprießlich sein dürfte. Es ist dies die metrische ungarische Uebersetzung der in dem Pester Tempel üblich gewesenen **Sabbat-** und **Festgesänge** nebst den Melodien zu jedem einzelnen Liede. — Sowohl über die Uebersetzung des Herrn **Tatai** als über die Compositionen des rühmlichst bekannten Herrn **Oberkantors M. Friedmann**, welcher auch die Herausgabe besorgt, haben sich bewährte Sachkenner — rücksichtlich des Textes auch der **izraelita magyar egyet** — sehr günstig ausgesprochen. — Es ist überflüssig zu sagen, wie zeitgemäß diese Arbeit ist, indem hiedurch dem Verurtheilten jener vorgeschriebenen Gemeinden, welche diese Andacht weckenden gottesdienstlichen Gesangstücke in ihren Gotteshäusern heimisch zu machen gesonnen sind, abgeholfen wird.

Correspondenz.

Marczaly, 22. Februar. Die Gemeinnützigkeit eines in Ihrem geschätzten Blatte schon mehrfach in Anregung gebrachten jüdischen Landes-Comité's in Pest, dessen Aufgabe es sein soll, bei der Landesvertretung im Namen der ungarischen Gesamtjudenthumschaft um Emancipation zu petitioniren, muß von Seite aller geradedenkenden Glaubensgenossen erkannt und gewürdigt werden.

Wohl ist es die Hoffnung der isr. Bevölkerung Ungarn's, und gibt ein Theil der Presse den Wunsch zu erkennen, daß die bürgerliche Gleichstellung auch ohne Petition im Landhause ein lautes Echo finden werde und möge. Eine Bitte gehört jedoch gewissermaßen zur Anstandspflicht. So wenig in Zweifel gestellt werden darf, daß der Landesvertretung das Wohl und Heil der Nation am Herzen liegt, so wenig kann sich unserer der fürchterliche Gedanke bemächtigen, daß jetzt noch der Emancipation Hindernisse in den Weg gelegt werden sollten.

Beim Landtage werden acht Deputirte die Somogy vertreten, und können diese — wer sie auch sein mögen — judenfeinlich sich geberden, wenn an der Spitze des Comitats ein Mann wie Herr von Jankovits steht, dessen Kundgebungen seine Gerechtigkeitsliebe und Großherzigkeit bezeugen, der auf meine Ansprache bei Gelegenheit seiner Instillirung in Kaposvár vor einem zahlreichen Publikum, seine Antwort mit „Kedves izraelita polgártársaim“ begann, und im Verlaufe derselben, unsere Religion als die Mutter der seinigen hochschätzend, die große Versammlung zur Bruderliebe und Eintracht mahnte und aufforderte? —

Die Landesvertreter werden die Einsicht haben, daß der ungarische industrielle Israelite zur Hebung und Förderung des Wohlstandes im Lande ungemein viel beiträgt, und daher sein Wunsch bezüglich der Emancipation umsomehr gerechtfertigt erscheint, als auch die verschiedenen der magyarischen Zunge unkundigen, in Sitten und Gebräuchen von einander abweichenden Nationalitäten und Confessionen, doch der bürgerlichen Gleichstellung theilhaft sind.

Aber kennt die Landesvertretung auch die übeln Zustände der Israelitengemeinden? die schwankende Stellung unserer Schulen und Rabbinen, diesen Krebschaden allen Fortschrittes? Wie viele Gemeinden erwarten in der Gleichberechtigung leider den Zeitpunkt, der sie nicht nur von ihren Rabbinen, sondern vom Principe des Rabbinais gänzlich befreien soll. Wird die Matrikelführung, die Verkündigung der Ehen etc. nicht vernachlässigt und endlich aufgehoben werden, und die More-Jedek-Wirthechaft nicht wieder aus der Asche sich erheben und den alten Unfug und die alte Unordnung wieder herbeiführen? —

Der Zusammentritt eines isr. Landes-Comit's, zum Theile aus intelligenten Rabbinen bestehend, wäre ein kräftiges Mittel, solchen zu erwartenden Uebergriffen entgegenzuarbeiten. —

Misch. Morgenstern, Bezirksrabbiner.

Watzgen, Ende Februar. Unsere Gemeinde, eine Ansiedelung in Folge der Landtagsgesetze vom J. 1840, zählt gegenwärtig circa 130 incorporirte Gemeindeglieder, und bietet leider in jüngster Zeit ein Bild der Unordnung und der Parteilung dar. Einige Unzufriedene, 13 an der Zahl, überreichten dem l. Comitete eine Klage gegen den Vorstand, resp. den ersten Vorsteher als früheren Cassier, und ersuchten: das l. Comitatum möge denselben zur Rechnungsablegung auffordern und außerdem eine Vorstandswahl im Sinne der 1848ger Gesetze anordnen. — Trotzdem diese angerufenen Gesetze das Cultuswesen der israel. Gemeinden gar nicht berühren, und wiewohl der verlangte Rechnungsausweis bereits im November v. J. den betreffenden Residenten übergeben worden, ward das Gesuch der 13 Gemeindeglieder günstig beschieden und eine Zuschrift des l. kön. Stuhlrichters in diesem Sinne unserem Vorsteher zugestellt. — Eben am 22. v. M., als eine Sitzung in Angelegenheit des projectirten Tempelbaues anberaumt war, eröffnete der verdienstvolle Vorsteher, Herr G. Braun, daß er die Wahl einer Bau-Commission nicht vornehmen lassen könne, da er sich zufolge des ihm zugekommenen stuhlrichterlichen Schreibens zum Rücktritte veranlaßt fühle. — Nachdem die Versammlung Kenntniß von dem Inhalte des erwähnten Schreibens erhalten hatte, beschloß sie eine Eingabe an die l. Comitatsbehörde zu richten, welche auch sofort von 82 Gemeindegliedern unterfertigt wurde, worin das Ansuchen gestellt wird, daß der jetzige, im Wege der allgemeinen Wahl an die Spitze der Gemeinde gelangte Vorstand, in seinen Functionen bestätigt werde. —

Noch habe ich Ihnen zu melden, daß in einer am Purim-Feste im Hause des genannten Vorstehers stattgehabten Abendunterhaltung auch für das Petöfi-Monument 12 fl. gesammelt wurden. — Es fehlte bei dieser Gelegenheit nicht an ungarischen Toasten für die gefeiertesten Namen des Landes und unseres Comitats, — außerdem für den „Magyar Egylet“ und Herrn Oberrabbiner Löw in Szegedin. —

Sahai László.

Wien. Die in Nr. 7 dieser Zeitung abgedruckte Erwiderung des Dr. Eisler contra Rabbiner Hochmuth erfreuet sich unter den hiesigen Lesern großen Beifalls. Dr. Eisler hat durch sein offenes Wort sich mehrerer schon um unsere Schulen Verdienste erworben.

Von einem gewiegten Literaten hier erscheint demnächst die Biographie unseres greisen Mannheimer. Es wird dieses Buch National-Eigenthum der Juden Oesterreich's werden, — da Mannheimer die Seele desjenigen Tempels ist, welcher das Vorbild aller reformirten Synagogen des Kaiserstaates wurde. — Gott erhalte ihn noch lange! — A. B.

Signale aus Böhmen von Rabbiner Chrentheil in Horic.

VII.

Erwartungsvoll blicken wir zu unseren Brüdern jenseits der Leitha hinüber, wir dachten sie in der ereignißreichen Periode, in der die hochherzigen Magyaren in vollen Zügen aus dem Freiheitsbecher trinken, alle auf Rosen gebettet, und fühlen uns daher doppelt schmerzlich bewegt, wenn die Tagesblätter uns fast alltäglich den Schmerzensschrei irgend eines im Freiheitsmorgen der Nation von finsternen Gespenstern des Hasses verfolgten jüdischen Bruders bringen. Möge es bald besser werden! — Wir unsererseits im stillen, geschäftsthatigen Böhmerlande harren ruhig der Dinge, die da kommen werden für uns. — In einigen Gemeinden haben einige Finsterlinge, denen der Popf noch gar zu lang hinten hängt, es versucht, die Juden bei den stattfindenden Gemeinderathswahlen von den Wahlen auszuschließen, doch haben die allgemein zum politischen Selbstbewußtsein gelangten Juden diese Schmach nicht ruhig hingenommen, sie haben ihr gutes Recht gesucht und — gefunden.

Durch den Anschluß der früheren Prager Judenstadt an die städtische Commune, bei welcher Gelegenheit auch die israel. öffentlichen Lehranstalten an Letztere übergehen, und zwar unter der Bedingung, daß dieselben in Zukunft auch mit christlichen Lehrern besetzt werden können, dürfte wahrscheinlich von Seiten der jüdischen Cultusgemeinde Sorge getragen werden, daß verdienstvolle jüdische Lehrer nicht willkürlich entfernt, und die Spitzen der Stadtgemeinde bewogen werden, nur solche christliche Lehrer an die Spitze jüdischer Schulen zu stellen, die vorurtheilsfrei genug sind, die Verschiedenheit der Confession nicht zu einem Quell der Lieblosigkeit gegen jüdische Schüler zu machen. Unliebsame Erfahrungen mahnen zur Vorsicht.

Vor ungefähr zehn Tagen erhielt ich einen Ruf nach Pre lauc, um am Sarge eines im Leben als Biedermann allgemein geachtet gewesenen dortigen jüdischen Einwohners zu sprechen. Der Verbliebene, Herr A. Weiß, ein schlichter einfacher Mann, faßte kurz vor seinem Tode den rühmlichen, gottgefälligen Entschluß, in Pre lauc, wo bis jetzt nur ein gemiethetes Betlocale die jüdischen Andächtigen aufnahm, auf seine eigenen Kosten eine Synagoge zu erbauen. Er hatte noch die Freude, selbst den Grundstein legen zu können, und den Unterbau sich erheben zu sehen. Er ist nun wohl eingezogen in die ewige Heimat, doch hat er dafür gesorgt, daß sein begonnenes Werk aus seinem Nachlasse der würdigen Vollendung entgegengeführt werde. **יורה בשר** — So eben erhalte ich auch die Einladung, in Planian einen Tempel einzuweihen; auch in diesem Städtchen war früher nie eine Synagoge; und ist es nur den aufopferndsten Bemühungen der kleinen Cultusgemeinde und ihrer würdigen Vertreter, so wie den Aufmunterungen des ehrw. Herrn Kreisrabbiners Haller zu danken, daß künftig eine schöne, dem hochheiligen Zwecke vollkommen entsprechende Stätte der Anbetung Gottes für unsere Glaubensgenossen in Planian bestehen wird. — Am 12. März soll, so Gott will, die Einweihung des neuen Gotteshauses durch Herrn Kreisrabbiner Haller, und durch den Schreiber dieser Zeilen — auf Verlangen der Cultusgemeinde — stattfinden. Auch in Mallin nächst Rutenberg, soll in Bälde eine neuerbaute Synagoge eingeweiht werden. — So ist denn Gottlob doch noch ein gutes Stück jüdisch-religiösen Geistes in dem arg verschrienen böhmischen Judenthume zu finden; möchten wir die Spuren desselben doch nur recht bald und oft nicht nur in den Synagogen, sondern auch in den heiligen Räumen des jüdischen Familienhauses zu sehen bekommen. Dahin gehen unsere pia desideria. — Dem geehrten Herrn K. Correspondenten aus Bayern danken wir für die Erinnerung an die Krämer'schen jüdischen Jugendschriften, und wäre zu wünschen, daß dieselben in österreichischen Buchhandlungen vorrätzig wären. —

Fürth, im Februar. Eben Willens, einen Bericht über die, durch den theilweise veröffentlichten bezirksgerichtsarztlichen Bericht hervorgerufene Indignation abzustatten, kam mir Nr. 5 Ihres sehr geschätzten Blattes zu Handen, in welcher eine Correspondenz aus „Bayern“ der Angelegenheit Erwähnung thut. Um so eher fühle ich mich aber auch jetzt bemüht, ein Referat hierüber zu liefern und die Sache in wahren Lichte darzustellen, als auch ich quasi einigermaßen dabei theilhaftig bin.

Der in bewegter Correspondenz angeführte Satz: „Im amtlichen Sanitätsberichte u. s. w. fand auch in dem hier gern gelesenen, äußerst liberalen „Nürnberger Anzeiger“ Ausdruck, und ehe ich denselben noch gelesen hatte, fragte mich ein sehr respectables Mitglied des hiesigen verehrlichen israel. Vorstandes um meine Meinung hierüber. — Mein Befremden war um so größer, als ich jenen Bezirksgerichtsarzt etwas genauer und zwar von sehr guter Seite zu kennen die Ehre habe. Ich säumte daher nicht, mich zu demselben zu verfügen und um geneigten Aufschluß zu bitten. Verlegt von jenem Angriffe und gerne bereit, meinem Wunsche zu gewähren, hatte er die Gefälligkeit, mir den diesfälligen Manualact vorzulegen, aus welchem ich die Ueberzeugung schöpfte, daß die Sache sich ganz anders verhalte, und ein gleichzeitiger Einblick in dessen Einlauf-Journal belehrte mich, daß er sich am 7. v. M. — ich war am 10. bei ihm — an die königl. Kreisregierung mit der Bitte wandte, ihm die Veröffentlichung des angefochtenen amtlichen Berichtes zu gestatten; da ohne specielle Erlaubniß derartiges in Bayern nicht geschehen darf. Ich meinerseits nahm keinen Anstand, andern Tags eine Berichtigung im „Fürther Vote“ zu veröffentlichen, deren wesentlicher Inhalt: „daß die in dem gerichtsarztlichen Berichte pro 1858–59 über die hiesigen Wohlthätigkeitsanstalten enthaltene Auslassung über den Wohlthätigkeitsinn der israel. Bevölkerung dahier nur Nüchliches und Anerkennenswerthes enthalte, wovon Schreiber die moralische und juridische Ueberzeugung hat, und was die bald zu erhoffende amtliche Berichtigung des Weiteren darthun dürfte, daß aber jeder Passus, aus dem Zusammenhange gerissen, leichtsinniger oder böswilliger Weise, leicht entstellt werden könne“; wozu die Redaction, die den gravirenden Artikel bereits aufgenommen hatte, die Bemerkung voranschickte, daß es sie freue, von unparteiischer Seite eine einstweilige Rechtfertigung zu vernehmen. — Unterm 14. v. M. erfolgte nun wirklich im „Nürnberger Anzeiger“ die amtliche Berichtigung, aus welcher hier das Wesentliche eine Stelle finden möge: „Wo es gilt, Wohlthätigkeit zu üben, überall ist die israel. Bevölkerung dabei. Mag der Grund hiezu in bessern Verhältnissen, Ostentation oder religiösem Bewußtsein liegen, die Thatsache ist gewiß, ebenso die, daß sämtliche vorgenannten Bedingungen die hier besitzende christliche Bevölkerung zu jedwedem andern Verbrauch, nur nicht zu Wohlthätigkeitszwecken aneifern. — In einer der Sitzungen der christlichen Armenpflege während des Jahres 1858 bemerkte der Unterzeichnete, daß die christliche Bevölkerung zwar Bedeutendes leiste, daß sie aber in gar keinem Verhältnisse stehen mit den Leistungen der israel. Bevölkerung dahier. In oder kurz nach der bewegten Sitzung wurde dem Unterzeichneten der Vorwurf gemacht, daß er die christliche mit der jüdischen Bevölkerung in Parallele gestellt habe, was deshalb nicht Platz greifen könne, da bei dieser in der Mehrheit bessere Verhältnisse, bei Allen religiöser Gebrauch durch Abgabe des Zehnten des Erwerbes, bei Vielen Ostentation der Hebel sei. In dem folgenden Jahresberichte nahm der Unterzeichnete Akt von jenem Urtheile, berichtete die Thatsachen, erwähnte der Meinung und knüpfte daran die Ansicht, daß bei der christlichen Bevölkerung die gleichen Hebel sich vorfinden, ohne gleiche Kraftäußerung in Wirksamkeit zu setzen u. c. Dr. Adolf Mair.“

Hieraus folgt zur Gewißheit, daß nur Vortheilhafes und durchaus nichts Nachtheiliges für die hies. Israeliten berichtet wurde, so wie mir Herr Dr. Mair schon früher sagte, daß manche christliche Wohlthätigkeitsanstalt dahier keinen Bestand hätte, wenn die Israeliten sie nicht bestens unterstützen würden; und kann es nur als Uebereilung betrachtet werden, daß Letztere in erster aufwallender Hitze fernere Unterstützung der „Krippenanstalt“ u. dgl. kündigten, ohne den Ausgang der Sache abgewartet zu haben. Eine zu große Reizbarkeit ist hier um so weniger am Platze, als einem derartigen Beamten gar

Manches in die Hand gegeben ist, wobei er leicht Vergeltung üben kann; was freilich von dem edlen Charakter des Herrn Dr. M. zum Glück nicht zu befürchten ist.

Zu meinem Bedauern habe ich Ihnen zu melden, daß der „Fürther Vote“ mit dem letzten v. M. sein kurzes Leben geschlossen hat. Der geringfügigen Unterstützung, durch Inseraten u. c., deren er sich zu erfreuen hatte, ist seine geringe Lebensfähigkeit zuzuschreiben. Beflagenswerth bleibt es jedoch, daß diejenigen, die anfangs alle Hebel in Bewegung setzten, sein Erscheinen zu ermöglichen, und dem „Tagblatte“ einen Concurrenten entgegenzustellen, nicht Alles aufboten, dem Kinde, welchem sie zu Gevatter gestanden, ein längeres Dasein zu fristen.

Ueber unsere politischen Verhältnisse wechseln bislang Befürchtungen mit Hoffnungen noch immer ab. — Seitens des hies. Vorstandes wurde nicht nur der Abgeordneten-Kammer, sondern auch der königl. Staatsregierung eine geeignete Vorstellung überreicht. Sch.

Vermischte Nachrichten und Notizen.

Bukovar (Slavonien). Wir danken Gott, daß gerade dieser Mann (Graf Pejačević) als Obergespann hieher gekommen, der immer als ein aufgeklärter Menschenfreund und eifriger Verfechter auch der Rechte der Juden bekannt war, und dem seine an die jüdische Deputation gerichtete freundliche und erhebende Antwort gewiß aus innerstem Herzen entquollen ist. Auch unser Rabbiner hat Siz und Stimme in der Congregation, und ist sogar sein Name auf den Einladungen an die Deputirten mitgefertigt. T. O.

Pozsega. Auch hier sind Israeliten in die Comitats-Congregation gewählt.

□ **Wien**. In der Wählerversammlung des Bezirkes Leopoldstadt hatte der pens. Hofrath Herr v. Mayer n seine Wahl zum Gemeinderathe abgelehnt und die Wahl eines Israeliten als Ehrensache empfohlen. Er drückte sich hiebei folgendermaßen aus: „Auf Eines erlaube ich mir aufmerksam zu machen. Die politische Freiheit geht allerorts Hand in Hand mit der Gleichberechtigung der verschiedenen Religionen. Während man in Rußland den Juden gewaltsam den Bart scherte, wählte das streng christliche, aber freieste Volk Europa's, wählten die Briten nicht nur Juden in den Gemeinderath ihrer Metropole, sondern ein Jude war bereits Lordmayor London's. Uns Leopoldstädtern, in deren Mitte Israeliten so zahlreich wohnen, kommt es zu, wenigstens Einen derselben in den Gemeinderath zu schicken. Ja, wir sind als Ehrenmänner dazu gewissermaßen verpflichtet, indem wir die Hunderte ihrer Stimmen, welche sie für unsere bereits gewählten Räte abgaben, benützt haben. Indem ich dem ersten Wahlkörper, dem natürlichen Sammelplatz der Intelligenz unserer Stadt, gegenüber diesen Antrag stelle, wird wohl jede Debatte darüber überflüssig und nur nöthig sein, sich über die zu wählende Persönlichkeit zu verständigen. Schließlich muß ich noch bemerken: Ich heiße Mayer n, ein Name, ähnlich dem vielfach bei Israeliten vorkommenden Mayer. Glauben Sie nicht etwa, daß ich pro domo sprach. Meine Familie ist eine uralt katholische, und kein Tropfen Jüdenblutes fließt in meinen Adern, aber es kommt in Wallung, wo immer ich sehe, daß unverjährende Menschenrechte mit Füßen getreten werden.“

Wien. Ueber die bei Berathung der Landeswahlordnungen aufgetauchte Frage, ob auch jene Israeliten in Galizien, welche keine Unterrealschule oder Gymnasium absolvirten und daher kein Grundbesitzrecht haben, in die Kategorie derjenigen zu setzen seien, welche im Vollgenusse bürgerlicher Rechte sind, soll der Ministerrath — nach der „Oesterreich. Ztg.“ — sich dahin erklärt haben, daß die Beschränkung des Possessionsrechts nicht darunter verstanden werde, und daß daher die bezeichneten galizischen Israeliten, wenn sie die sonstige Qualification besitzen, auch wahlberechtigt seien. — Uebrigens soll dem Reichsrath ein die Beschränkung der Besitzfähigkeit der galizischen Juden aufhebender Gesetzesentwurf vorgelegt werden.

□ **Wien**. Bei der demnächst zu erwartenden Reorganisation des Josephinums soll unter anderm auch die religiöse Ausschließung wegfallen.

Bozkowitz (Mähren), 25. Februar. (Bürgermeisterwahl) Bei der am 22. und 24. hier stattgehabten Gemeindevahl wurde einstimmig Graf A. Mensdorf zum Bürgermeister der hiesigen Israelitengemeinde gewählt. Eine Deputation überbrachte dem Grafen den Wunsch der Gemeinde. Der Graf empfing dieselbe huldvollst, dankte für das ihm geschenkte Vertrauen und versprach, sich nach Kräften zu bestreben, desselben auch stets würdig zu sein. Abends war Fackelzug, der mit einer aus Brünn herbeigeholten Musikbande an der Spitze, die Stadt durchzog und dem neuen Bürgermeister eine Serenade brachte. Der Graf erschien im Hofe, dankte abermals in den rührendsten Ausdrücken und brachte ein Lebehoch dem Kaiser und dem Vaterlande, dem ein donnerndes Vivat folgte.

Den Schluß machte ein Wohlthätigkeitsball, den der Graf und die beiden eben so lebenswürdigen als hochherzigen Comtessen durch ihre Gegenwart verherrlichten. Die Judenstadt war festlich beleuchtet. Graf A. Mensdorf war bereits im Jahre 1848 Bürgermeister der hiesigen Israelitengemeinde, die das Andenken an seine segensreiche Walthung voll dankbarer Anerkennung treu bewahrte. (Wdrer.)

a - An die Stelle des verstorbenen Dr. Jost ist Dr. L. Herzfeld, herzogl. Braunschweig. Landesrabb., als Mitleiter des Institutes z. Förderung d. isr. Literat. getreten.

w. Wie mancher Judenfresser in allen Landen hält nicht die Bethelligung der Juden an Landtagswahlen schon aus dem Grunde für gefährlich, weil, nach seiner Voraussetzung, so viele Stimmen den Liberalen zufallen würden. Doch hat der berüchtigte preuß. Kreuzzeitungsritter Wagener jüngst seine Wahl, wie es heißt, vorzüglich den Bemühungen eines Israeliten, Herz, zu ver danken. Das Verhalten dieses Herrn Herz wird übrigens in allen Kreisen mißbilligt.

□ Vom Rabbiner E. J. Blücher (Kösten in Posen) ist eine polnische Bibelübersetzung angekündigt.

Hannover. Die „Allg. Ztg. d. Z.“ bringt einige Auszüge aus der jüngst in der „Gesetzsammlung f. d. Königreich Hannover“, demnach als Staatsgesetz, veröffentlichten Synagogenordnung: Die Megilloth können erst nach beendigtem Gottesdienst recitirt werden. — Sowohl vor als nach der Predigt soll ein Psalm oder Choral gesungen werden. An Sabbaten, an denen nicht gepredigt wird, soll die Hapstara deutsch übersetzt werden; die Beschneidung darf nur von geprüften Männern vollzogen werden. Die Beschneidung unehelicher Kinder darf nicht in der Synagoge stattfinden. Zur Confirmation sind alle Kinder verpflichtet. Die Trauung soll in der Regel in der Synagoge stattfinden, aber der Landesrabbiner darf die Trauung in der Synagoge aus sittlich-religiösen Gründen verweigern (eine Art Kirchenzucht). Die Ketuba wird deutsch verlesen. — Nach §. 1 kann der Landesrabbiner anordnen, „daß fortan jedes männliche Gemeindeglied am Ort der Synagoge nebst den theilnahmefähigen männlichen Hausgenossen beim öffentlichen Gottesdienste sich einfinde oder einen Ersatzmann stelle.“ — Die ganze Synagogenordnung faßt 75 Paragraphen und ist von vier Landesrabbinen entworfen worden.

Paris. An der Expedition nach China haben viele jüdische Soldaten Theil genommen, sich bei dieser Gelegenheit ausgezeichnet und für die Ehre ihres vaterländischen Banners wacker gefochten. Sie haben demnach mitgewirkt zur Wiederherstellung der Freiheit des katholischen Gottesdienstes im himmlischen Reiche, so wie sie zum Schutze des Papstes in Rom dienen. — Werden wir nun vielleicht bald von der Errichtung eines Ghettos in Peking hören oder von Anschuldigungen gegen die Israeliten in China Betreffs des Gebrauchs von Christenblut zu Osterkuchen? Indes sind die Leute im himmlischen Reiche noch so unwissend und so weit zurück, daß sie vielleicht gar nichts wissen von diesen Dingen, welche eine Ingrezienz gewisser religiösen Civilisation des Occidentes bilden. (Univ. Jsr.)

= Der „A. Z.“ wird aus Paris geschrieben: Die „Allg. Ztg.“ pflegt die politischen Brochuren des Herrn J. E. Horn ihren Lesern nicht zu empfehlen. Die bei Guillaumin eben erschienene Brochure desselben Verfassers „Le traité de commerce franco allemand“ verdient jedoch wegen ihrer statistischen Argumente und ihrer praktischen Gründlichkeit die Anerkennung aller, welche die Schwierigkeiten und den Umfang der Frage zu würdigen verstehen. —

Holland. Einer der drei mit der Ueberwachung der Armen-erziehung von der Regierung betrauten Ober-Commissäre ist der isr. Anwalt Mulder.

Neapel. Ein eben erschienenenes Decret, welches die Concor-date v. 1818 u. 1831 annullirt, enthält die Bestimmung, daß die Verschiedenheit des Glaubens keine Schranke gegen die vollständige Gleichheit der Bürger in der Uebung bürgerlicher und politischer Rechte bilden darf. —

San Francisco (Californien). Dr. Eckmann hat einen besonderen Gottesdienst für Schulzöglinge in englischer Sprache eingeführt, und zu diesem Zwecke eine Sammlung einfacher Gebete, unter dem Titel: *Chezibo* veröffentlicht.

Wochen-Kalender.

Freitag 8. März = 26. Adar.
Sonnabend 9. „ = 27. „ שבת ויקהל פקודי פ' חהרש; Haft: Ezech. c. 45 v. 18 — c. 46 v. 18. Neumond-Bekündigung.

Dienstag 12. „ = 1. Nisan, Rosch-Chodesch.

Geschichtliche Gedenktage.

11. März 1812: Königl. Preussisches Edict ertheilt den preuß. Juden das Bürgerrecht.

Trauungen im israelitischen Cultus-Tempel zu Pest.

- 28. Februar: F. Cäcilie Liebling — H. Mayer Fischhof.
- 3. März: F. Charlotte Kern — H. Ignaz Graf.
F. Hermine Deutsch — H. Ignaz Klein.
F. Anna Pinkas — H. Simon Laufer.
- 4. „ F. Therese Alexander — H. Isak Weiß.
- 5. „ F. Regine Schönfeld — H. Joseph Böhm.
F. Emma Bauer — H. Joseph Eppinger.
F. Nina Bleyer — H. Samuel Zinner.

Eigenthümer, verantwortlicher Redacteur und Herausgeber: **Josef Bärmann.**

INSERATE.

Zum herannahend. פסח (Ostern)

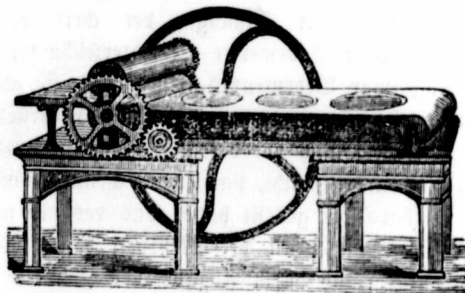
empfehlen sich

mit feinsten **Chocoladen, Macronen u. Mandelgebäck,** à Kistchen 5 Pfd., mit **Zucker- u. Dunstobst,** so wie feinstem nach französischer Art zubereiteten **Damen-Wein**

Adolf Eger,

4-1

Zuckerbäcker in Pest, 3 Kronengasse Nr. 5.



Neu konstruirte und verbesserte

מצות מאשנין

sammt Vorkeuer sind stets vorrätzig zu haben bei

3-4

Leopold Feiwel,

Fabrik: Pest, Pfeifergasse Nr. 22.

Auch empfehle ich ferner eine große Auswahl aller Gattungen

Eisen-Möbel wie auch Sparherde

und alle in dies Fach schlagenden Schlosserarbeiten.

Niederlage: Pest, Elisabethplatz Nr. 10.